

Die Kraft des Schwarms und der Sog der Geschwindigkeit

Doppelausstellung mit Fotografien von Manfred Wigger und Carlos Fernández Laser
Von Barbara Kaiser

Die menschliche Gesellschaft mit einem kulturellen Mindestanspruch sei auf Kunst angewiesen, schrieb der Karikaturist Harald Kretzschmar in seiner Würdigung für die Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig anlässlich deren 250. Geburtstags in diesem Jahr. Sie, die Kunst, sei nötig, „um Ausdruck zu finden, zu kommunizieren, um Leben zu gestalten“.

In Leipzig gründete Adam Friedrich Oeser (der Zeichenlehrer auch Goethes) nach dem Willen seines Kurfürsten 1764 diese Schule, die sich reichlich 100 Jahre später, bereits im Jahr 1893, mit Atelierwerkstätten der damals aufblühende Fotografie öffnete. Einem neuen Genre der Kunst, das vielleicht bis heute am meisten revolutioniert wurde. Fotos sind Weltbilder. Oder (nur) Bilder von der Welt?

Die beiden Fotografen, die noch bis zum 23. Februar 2014 im Ausstellungsraum des Kunstvereins Uelzen ihre Arbeiten zeigen, könnten unterschiedlicher nicht sein. Hat der eine ein radikal suchendes Interesse am Nichtgeschehen, zeigt der andere schnelle Bewegung, die er auf ästhetische Art und Weise festzuhalten vermag.

Da ist zunächst Manfred Wigger. Geboren 1953 bei Verden, studierte er Physik und Kunstgeschichte – eine ungewöhnliche Paarung, die später durch „Visuelle Kommunikation“ erweitert werden wird. Wigger versieht mehrere Lehraufträge, ist Dozent für Fotografie am Institut of Design Hamburg. Sein Name steht seit über 20 Jahren für Ausstellungen und Projekte.

Mit einem seiner künstlerischen Projekte, es seien stets „Multiple“ (= seriell hergestellte zahlreiche Einzelobjekte, die gleichwertig sind; bei dem jedes Einzelne die anderen mit reflektiert), sagt Wigger, ist er in Uelzen zu Gast. Der Fotograf hat sich einer Hand voll Reis zugewandt. Wie viele einzelne Körner mögen es sein? Satt machen so wenige jedenfalls nicht. Das alles wäre mitzudenken bei den „Reiskornporträts“. Wigger fotografierte alle einzeln, es waren 1727 in seiner Hand. Er stellt sie im Raum – auf den Postkarten – frei und siehe: Jedes einzelne Korn ist wie ein Fingerabdruck. Ganz individuell.

Als Fotografiekunst sei das immer ein Kunstprojekt, ist sich Wigger sicher. Verkauft man aber die Karten, wie der Künstler es tut, wird die Kunst zum Hilfsprojekt. Gegen den Hunger, gegen Genmanipulations-Bestrebungen der großen Konzerne, die „Greenpeace“ eine gefährliche Illusion nennt und die nur vermeintlich das Ernährungsproblem zu lösen in der Lage sein würde.

24000 Menschen verhungern täglich! Darunter 18000 Kinder unter fünf Jahre. Manfred Wigger treibt das offenbar um. Seine „Reiskornporträts“ sind eher beiläufig, überhaupt nicht kunstvoll. Eher fragil. Und dennoch schließen sie unser Wissen mit der Aufforderung zur Hilfe kurz. - Gesetzt den Fall, der Fotograf könnte alle 1727 Reiskornporträts in Uelzen verkaufen, dann ergäben das 17 270 Euro für ein Hilfsprojekt gegen den Hunger. Diese von Menschen gemachte Katastrophe, die der Philosoph und Publizist Jean Ziegler einen Systemfehler, ein organisiertes Verbrechen, einen Skandal und Massenmord an der Dritten Welt nennt.

Der zweite Künstler im Kunstvereinsreigen ist eine Generation jünger. Carlos Fernández Laser. Jahrgang 1984, macht er am Lessing-Gymnasium Uelzen sein Abitur und absolviert eine Fotografienausbildung. Sein Lebensweg führt ihn durch alle Kontinente, seit mehr als

zehn Jahren ist er Mitglied der BMX-Szene, die er als Fahrer und Fotograf begleitet. Ergebnisse dieser Arbeit sind in der Ausstellung zu sehen.

Die Fotos erhalten durch ihren Träger – sie wurden auf Holz gezogen –malerische Tiefe, ohne jedoch an explosiver Bewegung einzubüßen. Der US-Fotograf Anselm Adam (1902 bis 1984) sagte einmal, ein Foto müsse „der umfassende Ausdruck dessen sein, was man im tiefsten Sinne über das, was fotografiert wird, fühlt“. So gesehen gibt es keinen besseren Fotografen der wagemutigen Radfahrer (oder darf man die nicht so simpel nennen?), denn Carlos Fernández Laser weiß, wie sich ein „180° barspin drop“ oder ein „one handed table top air“ anfühlt. Er kennt die Gefahren, aber auch das wunderbare Gefühl des Fliegens und sagt nur lapidar: Beim Fußball verletzten sich mehr Leute als beim BMX-Fahren.

Die Bilder sind Kompositionen und der Betrachter ahnt die Geduld des jungen Mannes, bis eins von ihnen in allen Relationen passen mag: Bis die BMXer, die sie umgebenden Bäume, Lampenmasten oder der Betonparcours im künstlerischen Verhältnis stehen. Es geht dabei ja um Hundertstelsekunden.

„BMX ist Teil meines Lebens“, sagt Carlos, der sich fürs „Sie“ im Gespräch noch für zu jung hält. „Nicht der größte Teil“, aber ein wichtiger. Die Arbeit an einer Fotografenkarriere besitzt Priorität. Familie und Freunde haben Rang. - „Ich möchte Geschichten erzählen“, sagte Fotografen-Kollege Beat Presser, geboren 1952 in Basel. „Geschichten, die zum Träumen und Denken anregen.“ Für beides erhält der Besucher in der Ausstellung des Kunstvereins im Theaterkeller Anregungen. Die Fotografien sind, wie es eingangs erwähnter Harald Kretschmar für die Kunst einforderte, Beitrag, zu kommunizieren und Leben zu gestalten.

8. Februar 2014